Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48. Samstag den 26. November 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. —
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Die Genußsucht und ihre Gefahren für die Jugend.

(Fortsetzung.)

Ferner führt die Genußsucht ihre Opfer allmählig zur Unzufriedenheit, Unmuth, Zorn, Neid und Ueberdruß am Leben und nicht selten zum Selbstmord. Dasselbe möchte sich zur Befriedigung seiner übermäßigen niedern Begierden ein vergnügtes Leben schaffen. Allein zuletzt findet der Genußsüchtige, daß alle diese irdischen, ungeordneten Genüsse das Menschenherz nicht befriedigen können. Nicht selten martern auch den Genußsüchtigen wegen seiner sündhaften Sinnenlust heftige Gewissensbisse. Was aber seine Unzufriedenheit noch mehr erhöht, ist der Umstand, daß er sehr oft nicht erlangt, wonach er gelüstet. Und das bildet ein Hauptgrund, warum es heutzutage so viele unzufriedene Menschen gibt. Diese Unzufriedenheit hat wieder allerlei Schlimmes zur Folge: Arbeitseinstellung, Klassenhaß, Umsturzgelüste, Eingriffe in fremdes Eigenthum. Also die Genußsucht führt am Ende ein jedes seiner Opfer in's Unglück.

b. Tödtet Glück und Wohlstand der Familie und des Landes. Es ist allbekannt, wie in den letzten Jahren die Geldstage so massenhaft vorkamen und nebst größern und kleinern Etablissementen namentlich auch viele Bauerngüter betraf, von denen man kurz vorher noch glaubte, daß sie in blühendem Wohlstande seien. Früher erfreute sich der Bauernstand im Allgemeinen einer großen Wohlhabenheit. Ein einfacher genügsamer, christlicher Landmann konnte nebst den laufenden Ausgaben noch etwas auf die Seite legen und seinen Kindern oft ein sehr schönes Vermögen hinterlassen. Geldstag über ein Bauerngut war eine höchste Seltenheit und doch standen die Preise der Produkte viel niedriger als jetzt. Auch sind die Löhne der Arbeiter, Handwerker und Dienstboten sehr gestiegen. Und doch überall Armuth und Noth. Der Bürger und Bauernstand kommt bei den Meisten immer mehr herab, die Schuldenlast wird immer größer. Und wie manches Heimwesen, das sonst blühte, kam unter den Hammer. Woher nun dieser Rückgang und diese Noth? Weit entfernt, dieselbe nur der Genußsucht allein zuschreiben zu wollen, so muß man gestehen, daß dieselbe doch ein wesentlicher Faktor derselben ist.

Wie viel Geld verschlingt in den Arbeiter und Bauernfamilien die übertriebene Kleiderpracht. Noch mehr als auf Kleidung wird auf Vergnügen aller Art verausgabt. Man ißt und trinkt, was gut und theuer ist und macht einen Aufwand als hätte man Geld im Ueberfluß. Namentlich zeigen sich die Folgen der Genußsucht in den Familien der Fabrikarbeiter. Die meisten derselben haben im Allgemeinen einen recht ordentlichen Lohn. Ich kenne viele Fabrikarbeiterfamilien, wo mehrere Söhne und Töchter zusammen per Tag einen sehr schönen Taglohn verdienen und die Jahreseinnahmen einer solchen Familie bedeutend höher stehen, als das Einkommen eines gewöhnlichen Landpfarres. Ihre häuslichen Einrichtungen sind recht armselige und elende, die sehr wenig Ausgaben beanspruchen. Und doch bringen 90 % derselben es zu nichts. Da gilt der Grundsatz: Leicht darzu, leicht davon; wie gewonnen, so zerronnen. Alles geht sofort wieder d'rauf in Kleidung, Vergnügen und Gutleben. In sehr vielen Fabrikarbeiterfamilien ist die üble Gewohnheit eingerissen, daß Söhne und Töchter ihren Eltern einfach das Kostgeld bezahlen und das Uebrige ihres Verdienstes in den Sack stecken und leichtsinnig verthun.

Nun, was muß aus einer solchen Familie werden, wo Söhne und Töchter nichts so sehr lieben als Genuß und Vergnügen in Wirthshaus, bei Spiel und Tanz, Festen und Gesellschaften? Weh einem solchen Vater, der mehrere solcher Kinder hat. Jedes will Geld haben und bei verschiedenen Anläßen nicht fehlen. An's Vormachen ist da nicht mehr zu denken. Und wenn er erst selbst noch der leidigen Genußsucht verfallen. Wie viel Streit und Zank und Unfriede hat nicht die Genuß- und Vergnügungssucht schon in die Familien verpflanzt. Kurz zusammengefaßt, wäre dieselbe nicht so tief eingerissen in unserm Volke, so würden wohl 1000 Familien nicht in so beklagenswerther Armuth und Zerrüttung dastehen. Armen- und Kranken und Zuchthäuser würden viel weniger bevölkert sein. Es wären nicht so viele Anstalten nothwendig für verwaiste, verwahrloste Kinder, jugendliche Verbrecher und Zwangsarbeitsanstalten für erwachsene Taugenichtse. Manche Familie würde in Frieden, im schönsten Glück leben, die jetzt darben muß und vielleicht bald ihrer Gemeinde zur Last fällt. Wo Genußsucht herrscht, schwindet der Glaube und mit dem Glauben die Sittlichkeit und wo diese beiden Grundpfeiler des Menschenglückes fehlen, da fehlt Gottes Frieden und Segen. —

2. Vergiftet die jugendlichen Seelen mit dem Geist der Welt und tödtet in ihnen den Sinn für das Religiöse und Himmlische.

Die jugendlichen Herzen lieben gar sehr das Verlockende und lassen sich ganz und gar davon einnehmen. Nichts ist bei ihnen hinreißender und ansteckender als die Lust nach Genuß, Freuden und Vergnügen. Genuß und Freuden werden ihr Schatz. Wo aber der Schatz, da ist auch das Herz. Eine hoffärtige, genußsüchtige Tochter verliert die Liebe zum Gebet, zur Frömmigkeit, Tugend, Reinheit und Religion. Ein Jüngling, der bereits dem

Trunke ergeben oder sonst genußsüchtig ist, wird gerne roh, arbeitsscheu, ungehorsam und ist und bleibt gewöhnlich kalt und lau gegenüber den Pflichten seiner hl. Religion. Daher die Erscheinung, daß so viele junge Leute nicht mehr beten, die Freude am Gottesdienst verloren haben und namentlich die hl. Sakramente entweder gar nicht oder höchst selten empfangen. Fromme christliche Lektüre und ernste christliche Gespräche sind ihnen zum Widerwillen und im Gottesdienst zeigen sie Langweile, besonders an solchen Tagen, wo wieder ein Anlaß zum Vergnügen geboten wird. Der Same des Wortes Gottes fällt bei ihnen unter die Dörner, unter welchen er jämmerlich verkümmert und umkommt. Sie verlieren nach und nach allen Sinn für Frömmigkeit und ein christliches Leben. Daher denn auch so wenig junge Leute, die wahrhaft fromm sind, denn man kann nach dem Ausspruche des Heilandes nicht zwei Herren zugleich dienen. Von daher die vielen gezwungenen und unglücklichen Ehen und trotz Freigabe des Heirathens die vielen unehlichen Kinder. Die Sucht nach Genußsucht ist nicht nur die breite Straße zum leiblichen und sozialen, sondern auch zum geistigen und ewigen Verderben. Wie manche Thräne einer armen besorgten Mutter, eines kummervollen Vaters ist nicht schon wegen solch ungehorsamen, leichtsinnigen, genuß- und vergnügungssüchtigen Kindern geflossen und wie mancher schwere Seufzer im Stillen zum Himmel gestiegen. Wer will wohl die schweren Folgen für das sittliche und religiöse Leben das Verderben für die unsterblichen Seelen erkennen und berechnen, welches aus der unheilvollen Genuß-, besonders aber der so sehr verbreiteten Trunksucht hervorgeht und sich von unserer jetzigen jüngeren Generation auf ihre Nachkommen vererbt?

(Schluß folgt.)

Der Franziskaner-Orden in Amerika.

Von all' den bedeutenderen Orden, an denen die katholische Kirche so reich ist, faßte in Amerika keiner so frühzeitig festen Fuß als der Franziskaner-Orden, dessen Pioniere mit Columbus, welcher selbst dem Dritten Orden, den Tertiariern, angehört haben soll, auf dessen erster Reise nach diesem Welttheile gekommen sind. Gegenwärtig sind in beinahe allen Diözesen Amerika's Franziskaner-Klöster anzutreffen und in vielen Bischofsstädten leiten Mitglieder dieses Ordens blühende Collegien. Noch zahlreicher als die männlichen Brüderschaften dieses Ordens sind hier aber die weiblichen Genossenschaften desselben vertreten. In der Stadt New-York versehen die Franziskaner die Seelsorge in den bevölkerten Pfarreien zum hl. Anton von Padua, Sullivan Street, und zum hl. Franz von Assisi, West 31 Straße; in Brooklyn stehen das College und das Kloster zum hl. Franziskus und in Allegany, Cattaraugus County, befindet sich das berühmte Seminar und College zum hl. Bonaventura, welches schon viele Hunderte würdiger Priester entsendet hat, um für das Heil der Seelen zu arbeiten, während von Connecticut im Osten, bis Californien, im Westen, und von Cleveland, im Norden, bis nach St. Augustine, im Süden, männliche und weibliche Genossenschaften gefunden werden können, welche das Kleid des hl. Franziskus tragen. Es ist erwiesen, daß schon im letzten Dezennium des sechszehnten Jahrhunderts Franziskaner-Missionäre in Florida thätig waren. Die alte Kathedrale von St. Augustine ist im Besitze von Kirchenbüchern, die zurück bis zum Jahre 1594 reichen, und eine halbe Meile von St. Augustine entfernt, erhebt sich die restaurirte Kapelle zu „Nuestra Signora de la Leche" auf dem Platze, wo im Jahre 1597 P. De Montes, ein Franziskaner-Priester, von den Indianern erschlagen ward, nachdem er von ihnen die Erlaubniß verlangt und erhalten hatte, eine Messe zu celebriren, bei welcher — eine eigenthümliche Vorbereitung für die blutige That, die sie daraufhin vollbrachten — seine Mörder zugegen waren. Längs der ganzen pacifischen Küste, von Mexiko nordwärts, fanden die Franziskaner schon frühzeitig ihren Weg, und Spuren ihrer gottgefälligen Arbeit können jetzt noch in den Missionskirchen gesehen werden, welche in allen Gegenden, die sie durchstreiften, zahlreich zu finden sind.

Der Stifter des Franziskaner-Ordens, dessen Fest auf den 4. Oktober fällt, wurde im Jahre 1182 zu Assisi in Umbrien, einem der päpstlichen Staaten, geboren und wird, um ihn von anderen Heiligen desselben Namens zu unterscheiden, gewöhnlich hl. Franz von Assisi genannt. Im Jahre 1360 besaß der Orden, nach den Aufzeichnungen des Sabellicus, 1500 Klöster und zählte nicht weniger als 90,000 Mitglieder in seinen Reihen. Einige Jahrzehnte später, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, zählte der Orden ungefähr 120,000 Brüder, welche in 7000 Klöstern wohnten, und außerdem etwa 900 Convente, in welchen ungefähr 30,000 Nonnen untergebracht waren. Es ist wohl unnöthig, hier ausdrücklich zu bemerken, daß nach Innocenz III. verschiedene Päpste, das wunderbare Wachsthum des Franziskaner-Ordens gewahrend, dem letzteren ihren Segen zu Theil werden ließen und dem Orden viele Vergünstigungen gewährten.

(„Münst. kath. Stgsbl.")

Leichenverbrennung oder Ausstopfen!

Seit Jahren geben sich Leute, die allen christlichen Sinn, namentlich den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und ein jenseitiges Leben verloren haben, viele Mühe, um die Leichenverbrennung einzuführen. Durch Schriften und durch Reden werden die Vorzüge dieser Bestattungsart hervorgehoben und gerühmt, wie erhaben und rührend es sei, wenn der „gewesene Mensch" durch eine solemnes Feuerwerk sein Dasein zum Abschluß bringe und in den kleinsten Atomen als Rauch und Asche zur Allmutter Erde zurückkehre. Von der Kirche ist diese Beerdigungsweise in ernsten Worten verworfen worden. Staatsmänner, Richter und Gerichtsärzte haben insbesondere auch darauf aufmerksam gemacht, daß es dann unmöglich sei, Verdachtsgründe wegen einem Verbrechen, die oft lange Zeit nach einem Todfall sich erheben, an der Leiche nachzuweisen oder zu widerlegen. Dem christlichen Sinn und dem gesunden Menschenverstand des Volkes, das immer mit großer Pietät die Gräber seiner Verstorbenen ehrt und pflegt, ist allenthalben die Leichenverbrennung zuwider.

Jüngst befaßte sich auch die Landessynode des Großherzogthums Hessen mit der modernen „gesündesten Beerdigung." Es wurde der Antrag gestellt: das großherzogliche Oberkonsistorium

möge die Geistlichen anweisen, den Leichen, welche verbrannt werden sollen, die Einsegnung und jeglichen kirchlichen Beistand zu versagen. Die Antragsteller bezeichneten die Leichenverbrennung als heidnisch. Ohne Zweifel ist der Antrag angenommen worden.

Auch in Genf kam die Feuerbestattung in der letzten Sitzung des Munizipalrathes zur Besprechung, weil von einer gewissen Seite Einführung derselben angestrebt wird. Auf Grund eingeholter Informationen beantragte Hr. Fleutet im Namen des Stadtrathes, auf den Gegenstand nicht einzutreten. Ueberall, wo man die Feuerbestattung eingeführt habe, sei die Zahl ihrer Anhänger nur eine geringe, in Mailand z. B. kämen jährlich nur etwa 70 Leichenverbrennungen vor. Die Sache käme zudem sehr theuer zu stehen. Darauf hin lehnte der Munizipalrath auch wie der Stadtrath jede Mitwirkung bei Einführung der Leichenverbrennung ab.

Man hört auch nicht, daß in irgend einem Lande das Holz oder Steinkohlen im Preise gestiegen seien in Folge großer Zunahme der Feuerbestattung. Selbst die Amerikaner treten gegen die Cremation auf. Allein sie wollen den Teufel durch Beelzebub vertreiben.

Nach Berichten verschiedener Zeitungen aus St. Louis und Milwaukee sind die erfinderischen Amerikaner im Begriff, in Behandlung der Leichen einen Schritt weiter zu thun. Nicht Beerdigung, denn sie riecht nach Fäulniß, nicht Verbrennung, denn sie macht gar warm und vernichtet unsere Lieben zu rasch, — Ausstopfen, das ist das allein Richtige. Der „Milwaukee'er Herold" berichtet Folgendes:

Gedankenvolle Männer trafen neulich an der Chestnut Straße zusammen und beschlossen, um „einem lang' und oft gefühlten Bedürfniß abzuhelfen", einen neuen Verein zu gründen. Es handelte sich diesmal nicht um die Hebung der Gesangspflege oder um Erfindung einer Weltsprache, oder um Bildung eines Vereins zur Vermehrung des Biertrinkens, sondern — um ganz etwas Anderes. Sämmtliche der anwesenden Herren waren nämlich darüber einig, daß sie nach ihrem Tode nicht begraben und noch viel weniger verbrannt werden wollten. Mit Handschlag und entsprechenden Gelübden verpflichteten sie sich deßhalb, der Gesellschaft für Leichenverbrennung, welche seit einiger Zeit in Milwaukee besteht, nachdrücklich und nach Kräften entgegen zu treten und ihre respektiven Testamente dahin abzufassen, daß ein Jeder von ihnen ausgestopft werden soll. Eine Constitution 2c., zu dem Zwecke wurde vereinbart und angenommen. 27 Mitglieder traten sofort bei.

Eine lange Diskussion entstand über die Besetzung des Amtes des Ausstopfers. Mit einem Arzte in Chicago ist ein Abkommen getroffen, wonach dieser nächste Woche vor dem Verein einen längeren Vortrag über das Segensvolle und Gesundheitsfördernde des Ausstopfens von Menschen halten wird. In der nächsten Sitzung des Vereins werden auch die nöthigen Subskriptionen zum Bau einer Todtenhalle entgegengenommen werden, in welcher die ausgestopften Mitglieder und deren Angehörige in Grabnischen aufgestapelt werden sollen.

Wenn diese Behandlung und Aufbewahrung der Leichen auch eine unwürdige und unmoralische ist und hoffentlich noch weniger Anerkennung findet als das Verbrennen, zeigt schon das Auftauchen dieses neuen „Systems", wozu der Mensch in seiner Thorheit und Abwendung von der natürlichen Ordnung und Opposition gegen Gott kommen kann. Man sagt nicht umsonst: Wenn Jemand eine noch so große Dummheit macht, so kommt doch ein Anderer und begeht eine noch größere. —

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Im Bundespalast soll man Kenntniß haben von der Absicht des Papstes, einem schweizerischen Bischof den Kardinalshut zu verleihen. Es sei indessen noch nicht entschieden, welchem diese seltene Auszeichnung zu Theil werde.

— Der neugewählte Abt von Muri-Gries, Hr. P. Augustin Grüninger, ist von Sarnen in seine neue Heimat übergesiedelt und von der ganzen Klosterfamilie mit Freuden und allen Ehren empfangen worden. Am Sonntag den 13. November fand die kirchliche Installation in gewohnter Weise statt; die Consekration vollzog mit päpstlicher Vollmacht der hochw. Abt Basilius von Einsiedeln; als Assistenten fungirten der hochw. Abt Leo von Marienberg und Mgr. Probst Wieser von Botzen. Am Schlusse des Hochamtes und der erhebenden Feierlichkeit durchschritt Abt Augustinus, mit den Insignien seines hohen Amtes bekleidet, mit Inful und Stab, segnend die ganze Kirche, soweit dies wegen der erdrückenden Volksmenge möglich war; die Tyroler machten große Augen, daß wir aus der Schweiz solch' einen prächtigen Mann als Abt entsendet; auch das imponirende Aeußere sagte, P. Augustin sei ein geborner Prälat.

Bisthum Basel. Schon wiederholt wurde mitgetheilt, daß zwischen der bischöflichen Kuria und der Regierung von Bern Unterhandlungen bestehen wegen dem Wiederanschluß des Kantons Bern an das Bisthum Basel. Laut „Journal du Jura" macht die Kultusdirektion dem Regierungsrathe folgenden Vorschlag: „Der Kanton Bern wird sich nicht länger (wie seit dem November 1883) weigern, an den Berathungen betreffend die Wiederherstellung des bischöflichen Stuhles und Kapitels (der Diözese Basel) theilzunehmen; er wird die übrigen zur Diözese gehörenden Kantone benachrichtigen, daß er gedenkt, innerhalb der Schranken des Kirchengesetzes, an den Berathungen betreffend die Verwaltung der Diözese Basel sich zu betheiligen."

— Der Hochw. Bischof von Basel hatte sich bei der am 22. Nov. stattgehabten feierlichen Beerdigung des sel. Bischof Räs von Straßburg durch Mnsgr. Jurt, Pfarrer von Basel, vertreten lassen.

Obwalden. An der Lehranstalt in Sarnen ist Hochw. P. Dominik zum Präfekten des Internats und P. Placidus Rigert zum Unterpräfekten ernannt.

Freiburg. In der letzten Versammlung des Großen Raths von Freiburg kam die Gründung einer Universität zur Besprechung, namentlich waren es die HH. Hug und Bielmann, welche gegen die Gründung sprachen. Letzterer verlangt Aufhebung des Artikels 5, welcher lautet: „Der Staatsrath wird beauftragt, den Fond von 2½ Millionen Franken festzusetzen, gemäß des Dekrets vom 24. Dezember 1886, sobald die Budgetlasten vermindert sein werden in Folge Herabsetzung der Schuldenverzinsung

welche sich aus der besagten Conversion auf 1. Jänner 1889 ergibt."

Hr. Bielmann verlangt ferner, daß die Universitätsfrage Gegenstand eines neuen Gesetzes sein soll. Das Volk auf dem Lande sei nicht mehr so begeistert für eine Universitätsgründung wie nach den Wahlen von 1886. Die Opposition wolle diese Frage noch einmal — prüfen, ehe sie sich ausspreche, denn aus den Erörterungen gehe hervor, daß man eine katholische Universität dotiren wolle u. s. w.

Ihm erwiderte Hr. Heimo. Er beruft sich auf den einstimmigen Beschluß des Kantonsraths in dieser Angelegenheit und weist das Verlangen Bielmanns, zuerst die Universität zu gründen und dann erst an die Sammlung der nöthigen Fonds von 2½ Millionen Fr. zu schreiten, als ganz verkehrt zurück. Bringt man diese Summe durch die Conversion der Staatsschulden zusammen, gut, dann haben wir die Universität; wenn das nicht gelingt, kommt auch die Universität nicht, aber das Geld ist darum nicht verloren.

Die Universität flößt dem Herrn Bielmann Widerwillen ein, weil sie katholisch sein wird. Die auf dieser Universität gelehrte Theologie wird die der Kirche sein, die mit Rom in Verbindung ist. Die darin gelehrte Philosophie wird darthun, daß Vernunft und Offenbarung einander nicht feind sind; die Jugend wird darin lernen, daß das Recht seine Grundlage und Quelle in der ewigen Gerechtigkeit hat, nicht in der menschlichen Macht. Die Wissenschaft wird dabei nichts verlieren, wenn sie Gott nicht bekämpft u. s. w.

Hr. Hug machte Namens des Protestantismus dem Artikel 5 Opposition.

Nach einer längern Debatte erfolgte Abstimmung mit Namensaufruf, und der obengenannte Artikel 5 wurde mit 78 Stimmen gegen 5 (der sämmtlichen Abgeordneten vom Seebezirk) angenommen.

Die „Germania" schreibt über das Votum des Großen Rathes zu Gunsten der katholischen Universität Folgendes:

„Damit wäre also das hohe Ziel neuerdings bestätigt. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß das Projekt in katholischen Kreisen der deutschen Schweiz nicht überall gleich sympathisch begrüßt wird. Man befürchtet das Ueberwiegen des speziell welschen Geistes und eine französirende Richtung im Sinne der Legitimisten u. s. f. Wir halten indessen die Bedenken für übertrieben. Freiburg hat katholische Intelligenzen an der Spitze, welche die Situation und deren Anforderungen wohl erkennen und einsehen werden, daß, um eine schweizerische katholische Hochschule zu sein, auch dem deutschen Element ein mitbestimmender Einfluß gehört.

Es ist übrigens wahrscheinlich die Schuld der deutschschweizerischen Katholiken selbst, wenn sie in dieser Frage, die in der deutschen Schweiz schon längst ernsthaft hätte aufgegriffen werden sollen, überflügelt werden.

— In der Nacht vom 11. November ist ein Dieb n die Kirche von Hochstetten eingedrungen und wollte die zwei Kästen erbrechen, in denen ein Kelch und andere Gegenstände sich befanden. Er mußte mit leeren Händen abziehen, da der Schlüßel im Schloße gebrochen ist. — Auch von andern Orten wird berichtet, daß Kirchendiebstähle ausgeführt oder wenigstens versucht worden sind.

Zürich. Am 13. Nov. hat in Zürich der 3. Katholikentag stattgefunden, an welchem sich etwa 250 Mitglieder betheiligten. Die Versammlung wurde durch deren Präsidenten, Hochw. Hrn. Burtscher, eröffnet, indem er Mittheilungen machte über die Beziehungen des Vereins zum Piusverein, und einen kurzen, aber doch interessanten Bericht abstattete über die Bethätigung und Aufgabe des Vereins. Aus demselben ist zu erwähnen, daß sich auch in Schaffhausen ein kathol. Männerverein gebildet hat und daß die Sektion Oerlikon sich bemüht, eine eigene Kirche zu bauen und darum auf Unterstützung hofft.

Der wichtigste Gegenstand, der die allgemeine Aufmerksamkeit spannte, war das Referat des Hochw. Pfarrers Loretz von Winterthur über die §§ 17 und 31 des neuen Zürcher Schulgesetzentwurfes, welche verlangen, daß der Religionsunterricht ke'n konfessioneller, dogmatischer sei. Der Hochw. Referent beleuchtete mit klaren und scharfen Worten das Verkehrte und Schädliche der Simultanschulen und des sog. konfessionslosen Religionsunterrichtes, der anerkanntermaßen gar nicht möglich ist, sondern gewöhnlich religionslos oder religionsfeindlich wird. Ein weltlicher oder geistlicher Religionslehrer wird seinen konfessionslosen Religionsunterricht immer nach seiner Privatansicht färben. Wie soll es einem Lehrer möglich sein, den Religionsunterricht so zu ertheilen, daß er bei keiner der zahlreichen im Kt. Zürich bestehenden Konfessionen anstoßt? Herr Loretz hat dieses Kunststück mit einem drastischen Exempel illustrirt, indem er die §§ 17 und 31 einem Vater verglich, der von einem Schneider für seine 7 von 3 bis 20 Jahre alten Söhne einen Rock verlangt, der für alle gleich paßt. Daher verlangt er, daß der Religionsunterricht den Confessionen überlassen werde und sein Antrag, den dießbezüglichen Wunsch des Katholikentages der h. Regierung von Zürich zur Kenntniß zu bringen, wurde einstimmig angenommen.

Hochw. Hr. Pfarrer Burtscher referirte über die am Katholikentag in Basel gemachten Beschlüsse und stellte den Antrag, der Katholikentag von Zürich möchte sich dem schweiz. Arbeiterbund anschließen, um seinerseits auch beizutragen zur Besserstellung der Arbeiter. Derselbe wird auch nach kurzer Diskussion angenommen.

Der zweite Theil des schönen Festes bildete eine einfache aber würdige Leofeier. Am Morgen sehr schöne Festpredigt von Hochw. Hrn. Pfarrer Burtscher und feierliches Hochamt. Die Theilnahme des Volkes war auch am Nachmittagsgottesdienst eine ungewöhnlich große. — Am Abend Festfeier in der von Künstlerhand dekorirten Tonhalle, welche leider nur 7—800 Personen faßte, so daß nicht alle Zutritt erhielten. — Hr. Hartmann, Präsident des Katholikenvereins von Zürich, eröffnete die Reihe der Toaste, indem er hinwies auf die ehemaligen Beziehungen Zürichs zu Rom. Cäcilien-, Gesangs- und Gesellen-Verein trugen durch geeignete Vorträge wesentlich zum Gelingen des schönen Familienfestes bei, bei dessen Schluß man sagen konnte: Ecce quam bonum quamque jucundum habitare fratres in unum.

Italien. Ein seit mehr als 70 Jahren vermißtes kostbares Gemälde, ein Ecce Homo von Hannibal Caracci, ist wieder in die vatikanische Gallerie zurückgekehrt. Das Gemälde war 1809 bei der Fortführung Pius VII. von einem französischen Soldaten geraubt worden und ist schließlich in den Besitz eines Priesters in Burgund gelangt. Dieser hat es durch die Hand des Bischofs von Dijon nunmehr dem hl. Vater zurückgestellt.

— Zur Nachricht, daß das Haus Savoyen dem Papst einen kostbaren, ganz goldenen Kelch als Jubiläumsgeschenk überreichen wolle, macht der „Osserv. Rom." die Bemerkung: „Wir glauben, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre, da anerkanntermaßen die Lage des Papstes dem Hause Savoyen gegenüber keine derartige ist, um einer ähnlichen Demonstration Raum geben zu können."

Deutschland. Es ist begreiflich, daß das Buch des altkatholischen Pastors Rieck über das altkatholische Kirchenregiment überall Staub aufgeworfen hat. Die Spitzen dieses Kirchenregiments sind wenig erbaut über die Unbotmäßigkeit des Hrn Rieck und erwägen, welche Maßregeln zu ergreifen seien gegen die unberufene vox in deserto, welche sich sogar sine licentia superum hören läßt. — Also Revolution und Gegenrevolution im Kleinen! „Wo ist da," frägt die „Germania," „die Autorität des altkatholischen Kirchenregiments? Wahrlich, der altkatholische „Bischof" darf sich nicht wundern, wenn er bei den Seinen nicht die erwünschte Unterwerfung findet! Wer gegen die Autorität des römisch katholischen Lehramtes Krieg führt, und wer Sturm läuft gegen die Beschlüsse der Concilien, der erntet blos die Früchte seines eigenen Thuns, und er darf es nicht beklagen, wenn seine Konsequenzen für ihn die unliebsamsten Folgerungen nach sich ziehen. Wer auf dem Boden der kirchlichen Revolution steht, der hat keine Ursache zu klagen, wenn er auf diesem schwankenden haltlosen Fundamente zu Grunde geht."

— Am 17. November Nachmittags gegen 2 Uhr entschlief im Herrn der Hochwst. Herr Bischof Andreas Räß von Straßburg. Schon längst erwartete man das traurige Ereigniß. Seit Jahren mußte er der Verwaltung seines weitschichtigen Sprengels enthoben bleiben. Er erreichte das seltene Alter von beinahe 94 Jahren, und von seinen Jugendjahren an war er auf dem Gottesfelde der Kirche thätig. 47 Jahre lang trug er den Bischofsstab und sein Episkopat in Elsaß war reich gesegnet. Er wurde 1794 in Sigolsheim im Oberelsaß geboren, mitten in der französischen Schreckenszeit. Seine theologischen Studien absolvirte er in Mainz unter der weisen und tüchtigen Leitung Liebermanns, und Bischof Colmar legte ihm die Hände auf. Seine Befähigung war groß, sein Priestereifer warm. Er war nacheinander Professor des kleinen und großen Seminars in Mainz und endlich Vorstand des letzteren. In engerer Freundschaft mit dem spätern Bischof Weis von Speyer und dessen Theilnahme arbeitete er an der Herausgabe vieler Werke geschichtlichen und theologischen Inhalts, und in Deutschland gab es kaum eine populärere Firma als die von „Räß und Weis."

Ihm ist auch die Gründung des „Katholik" zu danken, der bald das Hauptorgan der katholischen Presse Deutschlands wurde, und der ritterlich gegen die protestantische Presse Stand hielt. Der Geist Colmars und Liebermanns durchdrang Lehrer und Schüler des Seminars zu Mainz und dieser Geist hob das kirchliche Leben am Rheinstrome in erfreulicher Weise. All' das Gute, das seither so schön sich entfaltete, knüpft an die Mainzer Schule an, und wenn dem feindlichen, liberalen, freimaurerischen Geiste entgegengetreten wurde mit dem Erfolg, den wir erblicken, so ist solches den Männern der Wissenschaft und Frömmigkeit zu danken, die am Rheinstrome im Dienste der Kirche Gottes standen. Es war eine Zeit, wo drei ausgezeichnete Oberhirten, die aus der Mainzer Schule hervorgingen, Bischofsstühle einnahmen: Kardinal-Erzbischof v. Geissel, Bischof Weis von Speyer und Bischof Räß von Straßburg. Letzterer kam 1829 in seine Heimath zurück, wurde Superior des Priesterseminars in Straßburg, dann 1840 Coadjutor des Bischofs v. Trevern, dem er bald nachfolgte. Als Bischof einer so großen Diözese leistete er Großes. Er hob die theologischen Studien, erbaute zwei großartige Seminare, stiftete ein katholisches Gymnasium, gründete eine Hilfskasse für emeritirte Priester, sandte eine lange Reihe Priester in die Missionen, dehnte das Ordensleben aus, errichtete eine Menge neuer Pfarreien und Vikariate, und hob in manchen Gemeinden das Uebel gemischter Kirchen durch Errichtung neuer Gotteshäuser auf. Auf allen Gebieten des Glaubens und Lebens entwickelte er den schönsten Eifer. Als die trüben Tage des Krieges mit allen Gräueln und traurigen Folgen kamen, suchte der weise Oberhirte zu helfen, wo er konnte, abzuwehren, wo er es vermochte. Gegen die Macht der Diktatur konnte er aber nicht aufkommen, und er mußte zusehen, wie das katholische Gymnasium in Colmar über die Grenze verlegt, die blühenden Seminare geschlossen und die zahlreichen Frei- und Ordensschulen aufgehoben wurden. Er trug die schwere Prüfung mannhaft, bis endlich hohes Alter und Abnahme der Kräfte ihm Ruhe geboten. Die letzten Lebensjahre waren Jahre des Leidens und gänzlicher Läuterung, und dem treuen Diener bereitete der Herr gewiß einen herrlichen Lohn in der Ewigkeit vor. Von ihm darf gesagt werden: „Seine Werke folgen ihm."

— Durch viele Zeitungen geht die Nachricht, ein sehr hochgestellter Geistlicher in Berlin habe auf höhere Veranlaßung hin Schritte gethan, um durch Beeinflußung Roms die Fortsetzung des Geschichtswerkes von Janssen zu verhindern. Die kulturkämpferische „Post" erklärt, es stehe fest, daß man sich „im Interesse der Bewahrung des Friedens" nur dazu Glück wünschen könne, wenn der Janssen'sche Giftquell verstopft würde. Die „Germania" bemerkt dazu: „Wir sind überzeugt, daß man in Berlin gescheidt genug ist und hinlängliche Personenkenntniß besitzt, um zu wissen, daß ein solcher Wunsch durchaus erfolglos sein würde. Was aber Janssen betrifft, so können wir den „Reichsboten" beruhigen; derselbe sucht nicht „nach einem plausiblen Vorwand, sein Werk abzubrechen," sondern arbeitet, wie wir zuverlässig wissen, seit Jahr und Tag an dem sechsten Band, auf den sich der „Reichsbote" freuen kann."

— Als Bischof von Fulda, als Nachfolger von Dr. Kopp, ist Hochw. Hr. Joseph Weyland, Stadtpfarrer von Wiesbaden, gewählt worden.

— Im Bisthum Trier kommt auf 1200 Katholiken 1 Priester, im Bisthum Gnesen-Posen 1 auf 1700, im Bisthum Breslau 1 auf 2100 Seelen. Der Bischof von Augsburg sagte jüngst, daß er von einem Tag auf den andern achtzig Neupriester beschäftigen könnte. Der Bischof von Trier erklärte: „Wenn es

der göttlichen Vorsehung gefallen würde, mir eines Morgens 200 zu schicken, so wären sie bis Mittags alle placirt."

Frankreich. Wie der Jahresbericht über den Stand und die Erfolge der vom Pariser Seminar geleiteten Missionen nachweist, wurden im verflossenen Jahre getauft: 17,424 erwachsene Heiden, 30,623 Kinder von christlichen Eltern und 154,497 Kinder in Todesgefahr. In den verschiedenen Missionsbezirken sind thätig: 29 Bischöfe, 710 Missionäre und 412 einheimische Priester; ihnen leisten hilfreiche Hand 1710 Katechisten. Der Gottesdienst wird gefeiert in 2278 Kirchen und Kapellen. In 33 Anstalten werden 1548 junge Leute für den Priesterstand herangebildet und in 1890 Schulen und Waisenhäusern 47,328 Kinder unterrichtet und zu einem christlichen Leben angeleitet. Schöne und trostreiche Erfolge!

— Laut der in Nr. 320 der Annalen des Vereines für Verbreitung des Glaubens enthaltenen Rechnung des Generalraths in Lyon betragen die Gesammteinnahmen dieses Vereins im Jahr 1886 die schöne Summe von Fr. 6,649,952. 12. Dazu haben beigetragen: Europa Fr. 6,434,587. 53, Asien Fr. 8,406. 71, Afrika Fr. 35,373. 18, Amerika Fr. 157,046. 85, Ozeanien Fr. 14,519. 85. Die Auslagen erreichten die Summe von Fr. 6,751,346. 15. Davon haben nach Abrechnung der Unkosten erhalten: Europa Fr. 974,102. 60, Asien Fr. 9,040,769. 47, Afrika Fr. 1,302,015. 70, Amerika 618,880. 45, Ozeanien Fr. 504,691. 65.

Die Schweizerbischöfe haben davon für Missionszwecke Fr. 91,500 erhalten.

Nach Angabe der Annalen der Glaubensverbreitung ist eine Schwester Epiphania, gebürtig aus dem Bisthum Basel, nach der apostolischen Präfektur Dahomey abgereist. Sie gehört der Gesellschaft der afrikanischen Missionen in Lyon an. Aus welchem Kanton sie stammt, ist nicht angegeben.

— Der Intransigent macht folgende Mittheilungen: Die Administration der öffentlichen Unterstützung hat Kenntniß erhalten von unerhörten Thatsachen, die täglich in einem Spital von Paris vorkommen.

Vor 14 Tagen haben die internen Studenten der Medizin und Pharmazie, welche in dieser Anstalt wohnen, etwa 15 Töchtern der Stadt zu einem Punsch eingeladen, welcher im Wärtersaal eingenommen wurde. — Nachdem ein reichliches Trinkgelage stattgefunden hatte, fing die ganze Gesellschaft an zu schreien und schamlose Lieder zu singen, so daß man es in den Krankensälen hörte, wo sich mehrere Personen im Todeskampfe befanden. —

Der Direktor, welcher von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt worden war, kam gerade dazu, als man die Orgie mit einer Reihe pornographischer Szenen zum Abschluß brachte.

Vor drei Tagen haben die nämlichen Internen Studenten einen Umzug in den Räumen des Spitals gemacht. Durch ihr Geschrei wurden die Kranken vom Schlafe aufgeweckt und glaubten, daß im Hause Feuer ausgebrochen sei und es entstand große Verwirrung. — Der Direktor begnügte sich, einige Bemerkungen zu machen, welche sehr übel aufgenommen worden sind.

Es muß jedenfalls mit der Unordnung weit gekommen sein, wenn nicht etwa konservative, sondern ultraradikale Zeitungen zu klagen anfangen.

Dänemark. Seit dem Jahre 1848, wo im Königreich Dänemark die Glaubensfreiheit proklamirt wurde, fängt überall, hauptsächlich in den Städten, der katholische Glaube wieder aufzublühen an. In der Hauptstadt Kopenhagen, wo sich der vor einigen Jahren katholisch gewordene reiche Graf von Holstein vielfach der katholischen Kirche warm annimmt, wird gegenwärtig in 16 Kapellen katholischer Gottesdienst gehalten und Unterricht ertheilt. Vor der Stadt, auf Oerdrup, hoben aus Deutschland vertriebene Jesuitenpatres auf einer ihnen von einer Konvertitin geschenkten Liegenschaft ein Kollegium gegründet, welches auch von lutherischen Jünglingen stark frequentirt wird. Am 6 d. M. ist nun auch in der Stadt Svendborg auf des Insel Fünen eine unter den Schutz der h. Dänenkönige Kanut und Karl gestellte katholische Kirche feierlich eingeweiht worden, in welcher als Geschenk des im letzten Jahre zur katholischen Kirche übergetretenen Grafen Moltke-Hoidtfeldt, dermaligen dänischen Gesandten in Paris, eine herrliche Copie der Sixtinischen Madonna in der Größe des Dresdener Originals, als Hochaltar-Bild dient. Als ein Beweis der in Svendborg herrschenden Toleranz wird angeführt, daß der größte Theil des Stadtrathes der vom apostolischen Präfekten v. Euch von Kopenhagen unter Assistenz von fünf andern Missionspriestern vorgenommenen Kirchweihe beigewohnt und nach der Weihe dem katholischen Missionspfarrer von Svendborg in höchst sympathischen Worten seinen Glückswunsch ausgesprochen hat. Es muß überhaupt auch die Haltung der dänischen Presse anerkannt werden; selten findet sich ein Angriff auf den Katholizismus darin, fast immer werden die Verhältnisse der katholischen Kirche mit großer Objektivität, ja oft sympathisch besprochen. Es ist dieses als ein gutes Zeichen für die Zukunft unserer hl. Kirche im Königreiche Dänemark aufzufassen. („Luz. Vbl.")

Schweden. In der uralten Kirche zu Saleby wurde die älteste Kirche aufgefunden, von der man weiß. Sie trägt das Datum 1228 und hat die Inschrift: Ave Maria, gratia plena.

Bulgarien. Bei Adrianopel sind drei große Dörfer in ihrer Gesammtzahl zum Katholizismus zurückgekehrt.

England. Papst Leo XIII. schickte seinerzeit einen Kardinal, um der Königin von England zum 50jährigen Jubiläum ihrer Thronbesteigung seine herzlichen Glückswünsche darzubringen Die Königin Viktoria will nun diese Höflichkeit erwidern und ist entschlossen, einen außerordentlichen Gesandten nach Rom zu senden, um dem Papst zu seinem Jubiläum zu gratuliren. Für dieses Ehrenamt ist der Herzog von Norfolk, Großmarschall von England und erster Pair des Königreichs, ausersehen. Herzog von Norfolk ist Katholik und wird als Jubiläumsgeschenk der Königin die Prachtausgabe «princeps» der Vulgata überbringen. (»Lib.«)

Rußland. Der in Brüssel erscheinende „Nord", ein Organ der russischen Regierung, beschäftigt sich eingehend mit der Rede Leo's XIII. an die französischen Arbeiter-Pilger. Er sagt: „Die päpstliche Allokution trägt das Gepräge dieser Ueberlegenheit des Blickes, dieses versöhnenden Geistes, dieser Mäßigung und dieses Taktes, deren Spuren man in allen Manifestationen der Politik des Nachfolgers Pius IX. findet." . . . . Man kann nicht bestreiten, daß die Rolle der Kirche bei allen Umwälzungen des sozialen Körpers seit 18 Jahrhunderten eine bedeutende war, und

es würde kindisch sein, leugnen zu wollen, daß zur gegenwärtigen Stunde die Abnahme des religiösen Bewußtseins, der Materialismus und Atheismus ihren großen Antheil an dem Fortschritte des brutalen, haßerfüllten Sozialismus, des Geistes der Empörung gegen das Schicksal, die Obrigkeit und die Gesellschaft haben. Alle Deklamationen schaffen die Thatsache nicht aus der Welt: die christliche Kirche bleibt die größte moralische Macht unseres Jahrhunderts."

Literarisches.

Marien-Blüthen. Inhalt des 11. und 12 Heftes: Maria Meeresstern. — Von der rechten und unrechten Verehrung der Mutter Gottes. — Die alte Abtei Marienstatt auf dem Westerwalde. — Heilige Vorbilder für die Verehrung Mariens. — Gebetsmeinungen. — Danksagung. — An die gnadenreiche Jungfrau. — Für das Fest Maria Empfängniß. — Marienlegende. — Eine wunderbare und wahre Familiengeschichte. — Wunderbare Heilung eines stummen Mädchens.

* * *

Muth, Dr. Franz Alfred, **Kleines Leobuch.** Gedenkblätter und Lieder zur Sekundiz Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. Mit dem neuesten Porträt des hl. Vaters und einer Ansicht von Rom. 32 Seiten. 20 Pfg. in Partieen von 20 Exempl. ab à 15 Pfg., 20 Cts., Breslau bei Frz. Goerlich.

Das Leobüchlein unseres rühmlichst bekannten Dichters Muth kommt in Ansehung des bevorstehenden 50jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegen. Der Inhalt des elegant ausgestatteten Schriftchens ist folgender: 1. Rom und der Papst. 2. Leo XIII. – Leben. 3. Leo XIII. — Kirche und Kirchenstaat. 4. Leo XIII. – Lebensweise. 5. Leo XIII. als Papst bezüglich Staat und Gesellschaft. Hierauf folgt ein kurzes, aber tief empfundenes Gebet für den hl. Vater und zwei kleine von demselben herrührende Gedichte. Den Schluß bilden vier ansprechende und auf bekannte leichte Melodien singbare Lieder auf den hl. Vater. Das beigefügte vorzügliche Porträt Leo XIII. gereicht dem Werkchen zur besonderen Zierde. Das Leobüchlein sei darum zur Massenverbreitung und zum Gebrauch bei Leofesten angelegentlichst empfohlen.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1887 à 1888.

	Fr.	Ct.
Vom löbl. Kloster St. Maria in Wattwil	40	—
Von Bellikon	9	—
„ Rohrdorf	2	50
„ N. N. in Luzern	40	—
Aus der Gemeinde Ettingen	20	30
„ „ Pfarrei Trimmis	40	—
„ „ „ Rorschach	100	—
	251	80

b. Außerordentliche Beiträge.
(früher Missionsfond.)

Legat von Hochw. Hrn. Anton Zimmermann, Beichtiger im Kloster Wattwil	100	—
Vergabung einer ungenannten Wohlthäterin	3000	—
Legat von Hrn. Roman Hertenstein-Lanz sel. in Rorschach	200	—
	3300	—

Der Kassier der Inländischen Mission;
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Zum 50jährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Durch Unterzeichneten ist zu beziehen die Büste (30 cm. Höhe)

Papst Leo XIII.

I. In Elfenbeinmasse . . . . . Fr. 15. –
II. In Terracottamanier . . . . . „ 18. —
III. Broncirt mit imitirtem Marmorsockel „ 20. —

Auf Wunsch liefere ich passende Console und Postamente mit dem Hauswappen des Papstes geziert und zwar zu I. à Fr. 6. —, II. à Fr. 9. —, III. à Fr. 12. —
Kistchen und Verpackung berechne mit Fr. 1. —

„Die Büste stellt den erhabenen Kirchenfürsten nach den neuesten Aufnahmen dar, und Alle, „welche ihn in jüngster Zeit gesehen haben, rühmen die vollkommene Aehnlichkeit des Porträts. „Ein gefälliger Sockel mit einem Lorbeerzweig und einem, den Namen des Papstes enthaltenden „Bande trägt sein Brustbild in der einfachen Mozetta der Haustracht."

„Für Studien- und Wohnzimmer bildet die Büste eine sehr freundliche Zierde und zweifle „ich nicht, daß dieses Kunstwerk viel Beifall finden und besonders zum bevorstehenden Jubiläum „ein willkommene Gabe sein wird."

Ihren geschätzten Bestellungen mit Vergnügen entgegensehend zeichne
Achtungsvollst

67 Rudolf Schwendimann, Solothurn.

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1888.

Preis per Exemplar 35 Cts.

70 **Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn.**

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn,** Nachfolger von R. Schwendimann u. Cie., ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Schematismus
der
Ehrw. PP. Kapuziner pro 1888.
Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

Die Kirche,
Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht
an
Sekundar- und höhern Primarschulen
von
Arnold Walther,
Domkaplan.
Zweite Auflage.
36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Ch. Champigneulle de Paris & Cie. Paris.

Hors concours oder erste Preise an den Ausstellungen von Paris 1878, 1884, 1885, Amsterdam 1883. Neu-Orleans 1886.

Gemalte Scheiben im Styl des XII., XIII., XIV., XV. u. XVI. Jahrhunderts.

Specialität für Kirchen. Beste Referenzen.

Grisailles und Mosaiques von Fr. 30 — Fr. 150 p. m.²
Scheiben mit Figuren „ „ 120 — „ 500 „ „

Für Zeichnungen und Voranschläge sich zu wenden an
58[15] Allein-Vertreter für die Schweiz: **Passavant-Iselin in Basel.**

Zum Papstjubiläum!

1. **Gedenkblatt** 47 × 35 cm. auf Carton in künstlerischem Farbendruck, das Portrait des Papstes in Lichtdruck umgeben von reichen Darstellungen aus dem Pontificate Sr. Heiligkeit. Preis M. 1. 20.
2. **Leo-Portraits** in feinem Farben- und Golddruck, 11 × 7 cm., mit biogr. Notizen rückseits p. 100 M. 2; mit dreiseitiger Lebensbeschreibung p. 100 M. 3. 50.
3. **Leo-Karten** mit feinem Portrait in Lichtdruck, Visiteformat, rückseits biogr. Notizen p. 100 M. 8.

B. Kühlen's Kunstverlag, Typogr. Apostolicus,
81 **München-Gladbach** (Rheinpreußen).

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind soeben erschienen: 80

Bremscheid, P. Mathias von, ord. Cap., **Der christliche Mann in seinem Glauben und Leben.** 8. geh. Fr. 2. 40.

Früher erschienen von demselben Verfasser die mit so großem Beifall aufgenommenen Werkchen: „Die christliche Familie." Preis Fr. 2. und „Die soziale Bedeutung der katholischen Kirche." Preis Fr. 1. 60.

Cochem, P. Martin von, Gebetbuch der hl. Gertrudis und Mechtildis sammt einem Unterricht über das mündliche Gebet. Herausgegeben von **P. Benedikt von Kalcar,** ord. Cap. Mit einem Stahlstiche. Mit kirchlicher Approbation. kl. 8. geh. Fr. 2. 40. In Callico-Einband mit Rothschnitt Fr. 4. 30.

Crasset, P., S. J., **Anleitung zur Bekehrung und Heiligung der Seele.** Kurze Betrachtungen. Frei bearbeitet von einem Mitgliede des Kapuzinerordens. Mit kirchlicher Approbation. kl. 8. geh. 90 Cts.

Der heil. Kreuzweg zur Verehrung des heil. Antlitzes Jesu Christi. Von einem Mitgliede des Kapuzinerordens. Mit kirchl. Apprabatioon. 8. geh. 15 Cts.

Keller, Dr. J. A., Hundertdreiundneunzig Erzählungen zum Lob und Preis des heil. Altarssakramentes. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit einem Stahlstiche. 8. geh. Fr. 4. 30.

Schepers, P. Gerhard, C. S. S. R., **Alphons M. von Liguori** in seiner Mission als Heiliger, als Ordensstifter und als Kirchenlehrer. Ein Büchlein zu seinem Centenarium. 8. geh. Fr. 1. 35.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **Jos. Räber,** Hoffigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 1

Benziger & Cie. in Einsiedeln

suchen: **Frühere Jahrgänge** des **Einsiedler-Kalenders:**
Deutsche Ausg. 1841 bis 1867, 1872 u. 1873.
Französ. Ausg. 1847 bis 1865, 1884 u. 1885.
Offerten erbitten gefl. direkt! 77[3]

Für den Monat November.

Fegfeuer-Stimmen.

Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen
auf alle Tage des Monats
insbesondere des Allerseelen-Monats November
von
K. J. Eisenring, Pfarrer.

Mit Approbation der Hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.

264 Seiten mit Stahlstich und Einschaltbild.
Preis broschirt Fr. 1. 50,
in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rothschnitt Fr. 2. — in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u. Rothschnitt Fr. 2. 50.

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz
niedergelegt auf die
Gräber der lieben Verstorbenen
von
Jos. Wipfli, Pfarrer.

48 S. 16⁰. Broschirt in elegantem Umschlag in Schwarzdruck mit Silber und einem Titelbild.
Preis 45 Cts.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagshandlung

68 Burkard & Frölicher in Solothurn.

Unübertreffliches 69[10]

Mittel gegen Gliedsucht
und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in **Sarnen**
(Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn: bei Apoth. Schießle & Forster in Solothurn.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.